

13 rue de Penthièvre

11/4. 76.

Paris.

Lieber und hochgeehrter Hr. Lewinsky!

Ich bin leider fest überzeugt, daß Sie viel Böses von mir in diesem Winter geglaubt haben, und es Ihnen vielleicht sehr gereuet hat, mir einen so freundlichen Brief und die unschätzbaren biographischen Notizen im Herbst. gesandt zu haben. Nicht einmal geantwortet habe ich, nicht für die Sendung gedankt, und auch vom versprochenen Schriftchen über den großen Schauspieler Josef Lewinsky haben Sie nichts gehört. Unhöflich, undankbar und wortbrechend! mit solchen netten Epitheta könnten

Sie mich füglich bezeichnen, wenn Sie sich  
noch meiner erinnern.

Und doch versichere ich Sie, daß ich we-  
der das eine noch das andere was. Gibt es  
doch wenig, worauf ich so stolz bin als auf  
Ihre Bekanntschaft, und wenig Menschen,  
die ich wüthiger beleidigen würde als Sie. Darum  
thut es mir auch noth, Ihnen mein Be-  
tragen kürzlich zu erklären.

Also da ich im September Ihren Brief  
empfing, war schon die Hälfte meiner Arbeit  
fertig, und ich antwortete nur nicht gleich, weil  
ich hoffte Brief und Artikel auf derselben  
Zeit absenden zu können. Ich dachte damals  
nicht, daß Monate hingehen würden, ehe die  
zweite Hälfte beendet wäre, und daß der  
Druck mir über zehn ~~oder~~ Wochen nehmen  
würde. Anfang October habe ich nämlich ein  
Engagement mit einer politischen Zeitung ge-



schlossen und darin eine Nummer von Anli-  
keln im Laufe des Winters geschrieben. Ich  
habe das thun müßen, um ~~es~~ so gut wie  
möglich die freimüthigen Beem zu verthei-  
digen, die in Dänemark von aller Welt  
angezweifelt werden.

Es ~~steht~~ steht nämlich in meiner kleinen  
Vaterstadt sehr schlecht um die gute Sache,  
will sagen um den Streit ~~den~~ <sup>den</sup> mein Bruder  
Georg als General führt <sup>in welchem</sup> ~~und~~ als Soldat  
mitkämpft. (Leider ist damit die Coura fast  
erschöpft) Die Clerikalen haben im Winter  
meinen armen Bruder <sup>wieder</sup> ~~zum~~ seine Professur  
gebracht, als eben der Minister ihn anstel-  
len wollte. Der Erzbischoff Island's  
hat es verhindert, und jetzt hat die  
Sache so lange Aussichten, daß Georg  
stark daran denkt wenigstens für eine

Zeit nach Berlin zu übersiedeln. In den  
verlaufenen Monaten hat man die „Freidenker“  
so hart gedrängt, daß man selbst auf unserem  
Hoftheater ein großes gegen diese Linder gericht-  
etes Drama aufgeführt hat. Uebersetzung,  
das nur der Tendenz wegen gespielt wurde.  
Weil dann kein anderer gewollt, hab'ich ein  
Gegenstück geschrieben, das ungeheuren Lärm  
gemacht hat; es war sehr persönlich, sehr  
aristophanisch - sans comparaison. Man hat  
den nicht sehr anonymen Verfasser durch-  
spürseln wollen - ich bin aber doch noch  
heil. Hätte es nur den geringsten Werth für  
Sie gehabt, hätte ich es natürlich geschickt.  
Alle diese kleine Stürme in Kopenhagen  
gener Waschbecken waren da eben so viele  
Hindernisse für die Vollendung meines „Kort  
Lewinsky“. Immer glaubte ich fertig zu sein,  
und war es doch nicht, und zuletzt schämte





ich mich Ihnen zu schreiben ohne die  
Abhandlung mitzubringen. Endlich bin ich  
so glücklich es thun zu können, und hier  
folgt das, was besser sein müßte, wenn ~~das~~  
seine Lüge erreichen sollte. Das Ding ist in  
unser Zeitchrift, wo ich auf zehntausend Le-  
ter <sup>(oder nicht Käufer)</sup> rechnen kann, einverleibt, später hoffe  
ich es auch anderer Weise herausgeben zu  
können.

Ich gestehe es offen: mich juckt es, Ihnen  
etwas vom Inhalte zu erzählen, aber ich kann  
nicht Dummes als von sich selbst zu spre-  
chen oder von seiner Arbeit, drum unter-  
lasse ich es. Doch daß Sie verstehen können  
was ich gewollt, so setze ich die Schlus-  
worte hin, in meinem rechten Deutsch (daß  
Sie im Ganzen entschuldigen müssen):

„ Sprechen gegen Deklamiren, Klatsch gegen  
ein abstraktes Schönheitsideal, das ist das

Künstlerische Prinzipstreit, den er führt, ...  
... Die Zeit ist vorüber, wo man glaubte,  
dass ein Gaukler ohne Bildung die Gestal-  
ten Shakespears und Goethes würdig darstellen  
könnte. Jetzt ist der Mime halb ein  
Psycholog, halb ein Gelehrter. Aber Keiner  
hat jemals so große Forderungen an den  
Schauspieler gerichtet als Lewinsky an sich selbst.  
Weil er immer ein Mehreres gefordert, hat er  
das Ideal der Kunst erweitert. Er bezeich-  
net den Kulminationspunkt, ~~an~~ ~~an~~ wel-  
chen die Deutsche Schauspielkunst in diesem  
Jahrhundert erreicht hat."

Wenn Sie nun nach Kopenhagen  
kommen, werden doch meine Landsleute  
auf Ihre Spielweise vorbereitet sein. Denn,  
nicht was Sie kommen doch und lesen  
und "die Hauptsatendenten" vor. Haben  
Sie "das Stück in Wien gelesen"? Ich habe



nichts davon in der „Neuen Freien Presse“  
gefunden, dagegen bemerkt, daß Sie nicht  
viel in diesem Winter gespielt haben. Warum  
denn nicht? Sie „der herrliche von allen“ wird  
mit einem Mitterwunder verglichen. Man muß  
den Leuten vergeben, sie wissen nicht was  
sie thun.

Aber davon sprechen wir im Sommer auf  
einer bescheidenen Landwohnung, wo zwei  
leider sehr kleine Zimmer auf Sie (und darf  
ich zufügen: Ihre Gemahlin) warten. Wenn  
das Raum genügt, dann können wir noch  
mit frischer Luft, Sonnenschein, Seebädern  
den schönsten Wald und Strandpromenaden,  
im ganzen, mit der Liebe und des Meeres  
Wellen aufwarten. Also kommen Sie, und  
vier offene Arme werden Sie empfangen.  
Ich bin schon eine Monat hier in

Paris und bleibe noch bis Ende Mai. Ich  
könnte noch viel vom <sup>hiesigen</sup> Theater of Schauspiel  
plaudern, aber ich wage nicht Ihre Ge-  
duld, die ich schon allzu lange in Anspruch  
genommen, gänzlich zu erschöpfen. Ich  
beglücke mich Ihnen die herzlichsten Grüße  
meiner Frau, die sich sehr auf das Wieder-  
sehen verziigt, zu drücken, und Sie hier  
vertichern, daß Sie keinen größern Verlust  
haben als Ihren  
ergebensten

Edward Brandes.

